

Gewidmet
dem rastlosen Förderer und selbstlosen Gönner
der gesamten Problemwelt
Alain Campbell White
zu seinem 50. Geburtstag am 3. März 1930
von seinen getreuen und dankbaren Freunden



Der Mann und sein Werk

von Dr. Ed. Birgfeld-Meißen.

Wohl jeder Komponist nah und fern kennt den Namen White's und weiß, daß er Unvergängliches für die Problemerkunst geleistet hat, mancher kennt wohl auch sein Bild (in mehreren seiner Werke, in Heft 1 der „Dt. Schachztg.“ 1929 und Heft 1 der „Internationalen Galerie moderner Problemerkünstler“, 1930 erschienen), aber die wenigsten wissen wohl etwas Genaueres über Werdegang und Person dieses Mäzens der Schachwelt. Mit fast jungmädchenhafter Scheu hat W. es in den letzten Jahren vermieden, über sich selbst etwas zu schreiben, und lehnte es auch ab, daß andre es taten. Doch ob seinem heutigen Festtage wird er es sicher entschuldigen, wenn hier ein wenig über ihn geplaudert oder, richtiger gesagt: nachgeplaudert wird, denn das Meiste des Folgenden hat er uns selbst vor 21 Jahren (1909) in seinem Büchlein „Memories of my chessboard“ erzählt.

Geboren wurde er als Kind amerikanischer Eltern am 3. 3. 1880 zu Cannes in Südfrankreich, und mehrfach hat er in späteren Jahren auf seinen vielen Reisen den alten Kontinent wieder besucht, ist in Dresden und Florenz gewesen, in Rußland und Aegypten, hat in Canada gewühlt und in Italien sogar ein richtiges Erdbeben miterlebt; sein unzertrennlicher Begleiter ein Taschenschachspiel aus Marocain-Leder, ein Geschenk von Calin, hat fünf mal mit ihm die Fahrt über den „großen Teich“ gemacht.

Mit etwa 5 Jahren erlernte er von seinem Vater John Jay W. das Schachspielen, mit 11 Jahren auch das Lösen von Problemen, indem er dem Papa, der ein kundiger und starker Löser war, bei seinen Studien über die Schulter zuschaute. Und kurz darauf begann er selbst, Caissa am Kompositionsbrett zu huldigen; sein Herz klopfte vor Freude, als er zum ersten Male seinen Namen in „Old Browns“ Magazine über einem ganzseitigen Diagramm gedruckt sah (Nr. 1). Mit 12 Jahren kam er durch Erbschaft in den Besitz der großen und quellenkritisch angelegten Dreizügersammlung (über 5000 Diagramme) von Russell Sage jr., eines bekannten Problemkenners und Freundes seines Vaters. Hierdurch mag der Keim zu seiner eignen großen Sammelfähigkeit gepflanzt sein. Bald darauf lernte er auch Sam Loyd in New York kennen und besuchte ihn oft in seinem „junk stop“ in der Dey Street, wo er mit ansah, daß an einem einzigen Tage 10 000 Antworten auf ein Rebus von Loyd eintrafen, wo er die Entstehung neuer Rätselspiele durch diesen Hexenmeister der Scherzartikel, die Bestellung einiger Millionen Trickkarten durch Barnum erlebte. Welche Begebenheiten für die Fantasie eines Jungen! In den Jünglingsjahren kam er allmählich mit fast allen Schachspaltenleitern Amerikas und auch des Festlandes in Briefverkehr, zumal seine Kompositionsfähigkeit sich immer reger gestaltete und die Kinder seiner Muse überall hoch willkommen waren. Von 1898 bis 1902 studierte er auf der Universität zu Harvard, um nach bestandnem Examen an die Columbia-Universität überzusiedeln, wo er 1904 den „Master's degree“ erhielt. Während dieser Zeit hatte er sich anfangs nur in den Sommerferien dem Schach widmen können, da er u. a. mit Prof. Sheldon über Dante wissenschaftlich arbeitete, wie er auch später derartigen Sprachstudien als einem Lieblingsgebiete stets treu geblieben ist. Damals versuchte er sich auch im Schachpartiespiel, ward aber stets in der ersten Runde schon „ausgeschlagen“; trotzdem war er 3 Jahre lang Vizepräsident des Universität-Schachklubs.

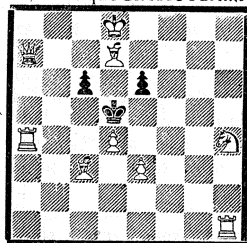
Der Anstoß zur Schaffung der Weihnachtsbücher geht auf das Jahr 1902 zurück. Er schlug damals dem lange erblindeten und berühmten Komponisten A. F. Mackenzie vor, dessen schönes Werk „Chess: Its Poetry and its Prose“ in einem 2. Bande fortzusetzen, der alle seit 1896 verfaßten Aufgaben M.s mit Begleitnotizen umfassen sollte. Der anfänglich leichte Vorwurf wuchs beim Aufbau unter seinen Händen zu einer mühevollen Arbeit heran; 1903 studierte er unter anderem dafür die gewaltige Schachspaltensammlung des British

Museum in London durch und erst nach dreijähriger, sorgsamster Arbeit lag das fertige Werk: „Chess Lyrics“ (1905) vor, das erste Buch White's. Es war ein kostbarer Band geworden und daher auch nicht billig. Aus der Subskribentenliste ersah er bald, daß sein Buch lange nicht in alle die Hände kommen würde, in die es kommen sollte, um weithin befruchtend zu wirken. Über Nacht faßte er daher kurz entschlossen den Plan, einen anderen Versuch zu machen: Innerhalb von nur 5 Tagen stellte er, gestützt auf seine Bibliothek und Sammlung, ein neues, kleines Büchlein zusammen: „Le roi acculé aux angles“ und sandte es nach Paris zu Numa Preti, dem Leiter der „Stratégie“, mit der Weisung, es zu drucken und Weihnachten 1905 an alle seine Schachfreunde (200) als Festgabe zu verteilen. Obwohl das Buch keineswegs sorgsam vorbereitet war, war der Erfolg doch ein durchschlagender; es war sofort viel bekannter als sein mühevollstes, erstes Werk und regte weithin die Komponisten an. Der Kreis der Mitarbeiter wuchs rapide, schon nach 2 Jahren war aus ein paar Hundert das erste Tausend geworden. Hand in Hand damit mehrte sich die Zahl der Mitsammler und Komponisten für seine immer umfangreichere Aufgabensammlung.

Preti war ihm behilflich, immer neue continentale Komponisten in den Kreis der Mitarbeiter zu ziehen, die Zahl der Werbebücher stieg, die er immer zur Hand haben mußte und so begleiteten ihn auf seinen weiten Reisen zuletzt große Bücherkisten, sehr zum Mißvergnügen der jeweiligen Hotelportiers. In Ägypten ward 1906 das nächste Büchlein „Les Tous de force sur l'échiquier“ zusammengestellt; aber noch ein andres Zeichen erinnert uns an diesen Aufenthalt White's im Schatten der Riesendenkmäler einstiger Pharaonen: sein Widmungsproblem an die berühmte englische Komponistin Mrs. W. J. Baird, eine große Künstlerin auf dem Gebiete der Figuren- und Buchstabenaufgaben, nämlich sein bekannter „Pyramidenzweier“ (Nr. II).

I. Al. C. White-Litchfield

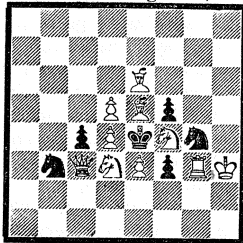
3096, Dubuque Chess Journ., XII, 91



2♙ 9+3=12

II. Al. C. White

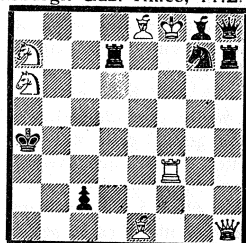
Brit. Chess Magazine, 1906



2♙ 10+6=16

III. Al. C. White

Pittsburgh Gaz. Times, 11.2.17



s2♙ 7+7=14

Als W. an W. H. Thompson und John Keeble zwei selten arbeitsfreudige Helfer gefunden hatte, von denen der erste eine geradezu „herkulische Tatkraft“ entwickelte, trug er sich schon mit dem gigantischen Plane, eine „Chess Problem Anthology“ herauszugeben, die alle ausgezeichneten Aufgaben der letzten 10 Jahre umfassen sollte. Da er nicht einseitig nur dem orthodoxen Problem zugetan war, sondern ebenso das Selbstmatt liebte und auch auf diesem Gebiete Hervorragendes schuf (z. B. Nr. III), so ist sein zweibändiges Werk: „Mille et un mats inverses“ (1907), welches eine unübertreffliche Auslese des Selbstmatts bis zu dieser Zeit darstellt, wohl als ein Bruchstück dieses Anthology-Planes anzusprechen.

Im gleichen Jahre erschien, angeregt von Max Weiß, noch ein 2. Büchlein, das erste in Deutschland gedruckte White-Werk bei Stein-Potsdam: „Bauernumwandlungsaufgaben“ (für den Nichtdeutschen ein unaussprechbarer Titel). Da 1908 Preti plötzlich starb, wurde auch das nächste Buch: „Ceske Melodie (Probleme von J. Pospisil)“, 1908, in Deutschland gedruckt, während das andre Christfestbuch „J. Juchli's Schachprobleme“ 1908 in Bern herauskam.

Eine große, ungeordnete Problemsammlung wäre einem gigantischen Chaos gleich gewesen, daher ordnete White nach einem sorgsam ausgeklügelten Indexsystem mittels Indexkarten jedes Stück Diagramm an einem besonderen Platz in großen Kartothek-Kästen ein. Eine genauere Schilderung seines Systems würde hier viel zu weit führen. Ganz von selbst ergab sich dabei, daß manche Problemvorwürfe und Themen selten und keineswegs erschöpfend dargestellt waren. Hier setzte nun die Hauptwerbearbeit W.'s, seine anfeuernde und befruchtende Tätigkeit ein, die die Komponisten aller Länder zu immer neuen Schöpfungen anregte. Erst in kleinen Turnierausschreibungen in einzelnen Zeitschriften (z. B. dem „Dt. Wochenschach“), dann, wenn genügend Material gegeben war, in den Weihnachtsbüchern wurde den Komponisten Neuland gewiesen. Eins der ersten derartigen Themen war der „en-passant-Schlag“, doch bevor dies Themabuch „Running the gauntlet“ (1911) herauskam, erschienen

noch einige andre Werke: 1909: „Memories of my chess board“, das erste Buch beim „Chess Amateur“ in Stroud, England, wo fast ausnahmslos alle späteren herauskamen; es enthält die 50 besten Kompositionen W.'s bis zu dieser Zeit mit interessantem Begleittext. Es folgen einige Bücher, in denen die Wirkung einzelner weißer Figurenprobleme in Meisterstücken gezeigt wurde: „Knights and Bishops“, 1909 und „The white Rooks“, 1910; letzteres war derartig anregend, daß im nächsten Jahre schon ein gleich starker Band als neue Folge in Druck gegeben werden konnte: „More white Rooks“, 1911, zugleich mit „Dame und ein Läufer“, 1911, während „The white King“ erst 1914 und „The white Knights“ 1917 erschienen.

Inzwischen hatte die Sichtung und Ordnung zumal der Zweier seiner Sammlung große Fortschritte gemacht, und W. legte die ersten Ergebnisse davon in dem Buche: „First steps in the classification of two-movers“, 1911, nieder. Die Förderung dieses angeblich ausgeschöpften Aufgabenlagers ward eine seiner Lieblingsideen, der er durch Gründung des „Good Companion Club“, 1914 mit dessen Monatsschrift „Our Folder“, der so gut wie alle namhaften Zweizügerkomponisten der ganzen Welt umfaßte, zu einer geradezu märchenhaften Blüte verhalf. Die monatlichen Turniere ließen Meisterwerk um Meisterwerk entstehen, denen er in seinem Buche „The Good Companion two-mover“, 1922, ein unvergessliches Denkmal gesetzt hat. Den Abschluß in dieser Hinsicht bietet wohl sein Buch: „Simple two-move themes“, 1924, in dem man — mit Ausnahme der „blends“, d. i. der Verbindung mehrfacher Themen mit einander in einem Stücke — wohl alles findet, was bisher erdacht und geschaffen ist; ein unentbehrlicher Ratgeber, für jeden, der sich mit der Zweizügerkomposition befassen will. Leider mußte nach 10jähriger Präsidentschaft White aus gesundheitlichen Rücksichten seinen leitenden Posten aufgeben, worauf der Club — wie es so oft geht — sofort zerfiel.

Neben diesen grundlegenden Arbeiten gingen Veröffentlichungen über Lebenswerke großer Meister, wie Mackenzie, Pospisil und Juchli, die schon erwähnt wurden, und späterhin: „Sam Loyd and his chess problems“, 1913 (eine großartige Leistung, durch den biographischen Begleittext besonders wertvoll und inzwischen auch durch Maßmann ins Deutsche übertragen!), „Robert Braune“, 1913 (der Meister der Symmetrie), dann „100 chess problems by William Merceth“, 1916, „Chess Idylls (problems by G. Heathcote)“, 1918, „A. C. W., Flights of fancy in the chess world“, 1919 (in welchem W. neben 25 neuen eignen Aufgaben Artikel aus seiner Feder u. a. Essays bot), „A memorial to D. J. Denmore“, 1920 (der Schwiegersohn von S. Loyd), „Alpine chess“, 1921 (die Schweizer Komponisten umfassend), „Bohemian Garnets (problems by M. Havel)“, 1923 (Deckname für Kostal), „Changing fashions (problems by G. Hume), 1925 und „The golden Argosy (problems by W. A. Shinkman)“, 1929.

Neue Problemgebiete sollten andre Werke wieder erschließen helfen, so 1912: „The theory of pawn promotion“, eine grundlegende Erweiterung zu den „Bauernumwandlungsaufgaben“ von 5 Jahren zuvor; dann „White to play“, 1913, ein Büchlein, dem nach Kohls und Kockelkorns „Das indische Problem“ wohl die größte Einwirkung auf die Komponistenwelt nachzurühmen ist, eine Wirkung, die noch heute nicht ihr Ende gefunden hat. „Tasks and Echoes“, 1915, setzt die Sammlung von Häufungsthemen in „Tours de force“ fort, während „Retrograde Analysis“, 1915, ein neues Kompositionsgebiet eröffnet. 1927 erschienen gleichsam als Bild und Gegenbild die Bücher: „Echo“ und „Asymmetry“, und endlich kam zu den beiden Kuriositäten im Problem: dem Schlagen im Vorbeigehen und der Retroanalyse als drittes: „The properties of castling“, 1928 heraus. Einen gediegenen Überblick über die Entwicklung des Problemwesens insonderheit der einzelnen Schulen hatte H. Weenink in holländischer Sprache verfaßt, W. übernahm dies Werk in großzügig erweitertem Maßstabe und mit Bildern geschmückt als „The chess problem“, 1926. Und als letztes Ereignis können wir — wenn wir auch im „Denmore memorial“ schon die ersten Ansätze dazu finden — das Buch „Antiform“, 1929, als Forschungsergebnis auf dem Gebiete der neudeutschen Kompositionsrichtung feiern, das sich dem „Indischen Problem“ neben v. Holzhausens Werk würdig anreihet, ein beredtes Zeichen dafür, daß auch hier von einem Ausgeschöpftsein keine Rede sein kann.

Als Generalmitarbeiter — wenn dieser Ausdruck gestattet ist — haben im Laufe der Zeit verschiedene Komponisten W. zur Seite gestanden; Thompsons und Keebles ist schon gedacht worden, in späteren Jahren war es der feinsinnige englische Komponist Georg Hume, der mehr und mehr die große Last der sichtenden, prüfenden und vorbereitenden Arbeiten für die jährlichen Werke auf seine Schultern nahm und zuletzt sogar die ganze Sammlung White's zu treuen Händen zwecks Weiterführung und Verwaltung empfing. Daneben muß aber noch eines weiteren, gar stillen und treuen Mitarbeiters gedacht werden, nämlich der „M. W. W.“, der jedes Werk White's gewidmet ist. Hinter diesen drei Buchstaben verbirgt sich die Schwester des Junggesellen White, die ihm stets liebevoll geholfen hat, ihn betreut und gelegt hat in mancher schweren Stunde. Auch in schadlichen Dingen war sie seine Mitarbeite-

rin, denn die Erzählung „The Bishop's checkmate“ ist mit „by M. W. W. and A. C. W.“ überschrieben.

In den letzten Jahren war der Gesundheitszustand White's mandmal nicht der beste gewesen, er mußte den Winter auf Florida, den Sommer im Alleganny-Gebirge verbringen, er mußte den „Club“ aufgeben und die Sammlung, die jetzt wohl eine Viertelmillion Aufgaben umfaßt mit weit über 10000 Indexkarten, einem Freunde anvertrauen, aber die Kette seiner Weihnachtsgaben (bis jetzt 37 Bände) ist nicht gerissen, Glied um Glied wächst sie, ein Perlenband, das die Sterne Caissas umschlingt. Wo er auch weilte, rechtzeitig ward das kommende Werk bereitet. Jahrelang ruhte sein selbstschöpferisches Schaffen, aber in der letzten Zeit konnte die Schachwelt voll herzlicher Freude das sichtliche Wiederaufblühen von W.'s Kompositionstätigkeit begrüßen! Ein Zeichen, daß er in ungebrochener Kraft den 50. Geburtstag feiern wird! Und damit dürfte er selbst uns allen zu diesem Festtage das schönste Geschenk gemacht haben!

Der reiche Blütenkranz an Widmungsaufgaben und Beiträgen in diesem Hefte, so reich, daß er bei weitem nicht Platz fand und auch noch einen Teil des nächsten Heftes füllen wird, soll ein bescheidenes Zeichen sein für die getreue Dankbarkeit, die jedes Komponisten Herz erfüllt und stets erfüllen wird.

Möge Caissa ihren Liebling, möge ein gütiges Geschick unsern White schirmen und schützen noch viele, viele Jahre, damit er erleben kann, wie all die Saat, die er Jahr für Jahr ausgestreut hat, aufgeht und hundertfältige Frucht bringt! Denn dies wäre wohl das Schönste für ihn und, die Erfüllung einer Sehnsucht, die in der Brust des 22jährigen Jünglings aufglühte und bis heute nicht erloschen ist!

(Lösungen: I: Td1! II: Bd6! III: Dg2!)

The golden Argosy

600 Chess Problems by W. A. Shinkman.

Edited by Otto Würzburg, Alain C. White and George Hume.

Stroud. 1929.

A. C. White's Weihnachtsgabe „The Golden Argosy“ (Das Goldene Frachtschiff) hat sicher bei den glücklich Beschenkten die größte Freude ausgelöst. Durch vieljähriges Sammeln, Sichten, Forschen und Prüfen, das die Herren Würzburg, White, Hume und Fridlizius in hingebender Arbeit durchgeführt haben, wurde unter Mitwirkung von Shinkman selbst ein Werk geschaffen, das unter den wertvollen Weihnachtsbüchern Whites, die ja schon wiederholt dem Einzelschaffern hervorragender Komponisten gewidmet waren, wohl zu den wichtigsten gehört. Man kann den Mitarbeitern, und insbesondere Herrn White, nicht genug für die kostbare Gabe danken. Wahrlich eine goldene Fracht! Wenn man diese Probleme durchgeht, gerät man in einen Rausch ob der großen Schönheit, Fülle und bunten Vielfalt der Ideen und Formen, die ein großer Könnner und Künstler im Verlaufe eines langen Menschenlebens voll überragender Fruchtbarkeit und Schaffenskraft vor unseren bewundernden Augen ausgebreitet hat.

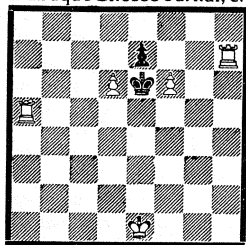
Otto Würzburg, der Neffe Shinkman's, hat eine kurze Biographie des Meisters und eine Würdigung seines Schaffens beigegeben. Shinkmann ist am 25. Dezember 1847 in Reichenberg in Böhmen geboren. Im Jahre 1854 wanderten seine Eltern mit ihren Kindern nach Amerika aus und ließen sich in Grand Rapids, Michigan, nieder, wo Shinkman noch heute lebt. Mit sechzehn Jahren erlernte er das Schachspiel, war sofort davon gefangengenommen und entwickelte sich rasch zu einem starken Spieler. Bald geriet er auf das Gebiet des Kunstschachs, übte sich mehrere Jahre im Problemlösen vom Diagramm und sagt, daß dieses Training eine gute Grundlage für sein späteres Komponieren gebildet habe. Etwa vom Jahre 1870 an widmete er sich der Problemkomposition und entfaltete jene erstaunliche Erfindungskraft und Vielseitigkeit, in der ihm in Amerika wohl nur S. Loyd gleichkommt. Sein Schaffensgebiet umfaßt: direkte Matts, Selbstmatts, Hilfsmatts, Schachrätsel, Bedingungsaufgaben und anderes Märchenschach. Shinkman hat die stattliche Zahl von dreitausendfünfhundert Problemen komponiert, von denen er die im vorliegenden Band vereinten selbst als seine besten bezeichnete.

Der Stil Shinkman's ist nicht leicht zu charakterisieren, da der nur seinem eigenen Genius folgende Meister sich keiner Schule verschrieben. Er kennt sie alle, prüft sie alle und nimmt, als Eklektiker im guten Sinne des Wortes, aus allen das Beste. Aber das würde an und für sich nicht das Wesentliche seiner künstlerischen Art verdeutlichen. Nach Arthur Gehlert („Vom Wesen des Schachproblems“) soll für ein Problem das Thema wie die Sonne sein, deren Strahlen alles erleuchten. Von diesem Zentrum aus die Form individuell zu gestalten ist oberstes Gesetz. Und eben, weil ein Thema ein Individuum ist, ein Wesen mit

Eigengesetzlichkeit, das die Form von innen nach außen heraustreibt, ist die Anwendung abstrakt-allgemeiner Prinzipien nur insofern erwünscht, als es die Manifestation dieses Wesens fördert. Nie aber darf das Thema durch solche Prinzipien beeinträchtigt werden. Shinkman sagt in diesem Sinne: „Obwohl Ökonomie und Schönheit einer Stellung im Schachproblem immer erstrebenswert sind, sollen sie nie auf Kosten der Idee und der Pointe gesucht werden.“ Dies spricht gerade ein Meister der Schönheit und Ökonomie; ist er doch ein Meister der Miniatur.

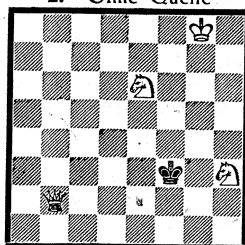
Folgendes „Minimal-Problem“ (Minimal-Problem = Stellung mit nur einem weißen Stein außer dem König) spricht eine deutliche Sprache: Kf4, Tg2 — Kh5, Bh7. 3+ 1.Tg1. (Tiffin Tribune, c. 1898). Das niedliche Thema in absoluter Reinheit; Schönheit und Ökonomie augenscheinlich unmöglich zu übertreffen. Dieses Meisterwerk der Kleinkunst kann auch als Beleg dafür dienen, wie weit sein Stil mitunter in den Bereich der Böhmisches Schule hineinragt, deren Verdienste er voll anerkennt. Er weicht aber bewußt von ihr ab, insofern sie den oben zitierten Satz Shinkman's dem Sinne nach umkehrt. Besonders auf dem Gebiete der Echo-Komposition wetteifert Shinkman mit den Böhmen höchst erfreulich. Aber so sicher seine Meisterschaft hinsichtlich der Schönheit ist, so wenig ernst nimmt er es mit gewissen konventionellen Schönheiten: Schachbieten und Schlägen im Schlüsselzug kommt bei ihm nicht selten vor. Dies mögen die Probleme 1 und 2 zeigen. Und wie reizvoll sind gerade diese beiden Miniaturen gebaut!

1. DubuqueChessJournal, c. 1872



3+ 5+2=7
1.Bf:e7!;K:d6;2.Be8T. 1.—,Kf6;2.e8S. 1.—,Kd7;2.e8D+.

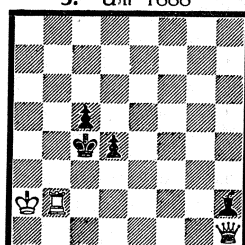
2. Ohne Quelle



3+ 4+1=5
1.Sg1+!;Ke4;2.Db5. 1.—,Kg3;2.Dd2. 1.—,Kg4;2.De5.

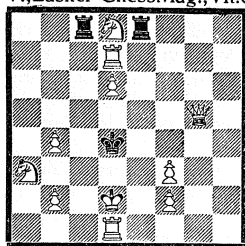
WK kann fehlen!

3. Um 1888

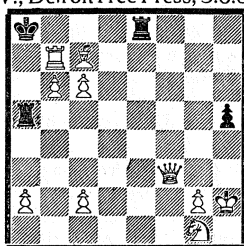


3+ 5+4=7
1.Tb3!,Lg3;2.Dg2. 1.—,Lf4;2.Df3. 1.—,Le5;2.De4. 1.—,Ld6;2.Dc6. 1.—,Lc7;2.Db7. 1.—,Lb8;2.Da8.

Interessant ist es, wie Shinkman das Prinzip der Häufung behandelt. Man kann Häufungen als reines Rekordprinzip betrachten ohne Rücksicht auf tektonische Momente. Z. B. kann man sich vornehmen, in einem Zweizüger eine möglichst große Anzahl von Bauernmatts darzustellen. Dann ist ein bestimmtes tektonisches Moment im Thema noch nicht mitgegeben; dieses findet sich vielmehr zufällig ein als Akzidens der Rekordleistungen, und so kommt es dann, daß solche Themen in der Darstellung nicht immer künstlerisch wirken, obwohl das an und für sich auch wieder keineswegs ausgeschlossen ist. Man kann Häufungen aber auch ohne auf das Rekordprinzip lehten Wert zu legen, in tektonisch künstlerischer Weise anlegen, eine räumlich systematische Bindung der Elemente anstreben; dann ist die Gewähr gegeben, daß das Endergebnis befriedigt, liegt doch dann im Thema selber schon von vornherein ein künstlerischer Reiz. Beide Anwendungsarten des Häufungsgedankens haben ihren Wert. In ersterem Falle wird man der konstruktiven Virtuosität gern seine Bewunderung zollen, in letzterem sich aber außerdem noch am Thema selber begeistern können. Als eine Mittelform könnte man die Echo-Probleme bezeichnen. Hier vereinigen sich gern Rekord und tektonischer Reiz. Shinkman ist, wie bereits erwähnt, im Echo-Problem Meister. Aber besonders auf dem Gebiete der eigentlichen tektonischen Häufungsgebiete bietet er außerordentlich Schönes. An solchen Stücken kann man am besten die Wucht der Shinkman'schen Themenbildung erleben. Nr. 3 ist ein wundervolles und mit Recht berühmtes Stück, das längst zum eisernen Bestand der Problemkomposition gehört. Die gleiche Stellung wurde von Dobrusky gefunden, und es läßt sich nicht genau feststellen, welchen der beiden Meister die Priorität gebührt. Nr. 4 ist ein Zweizüger, dessen Thema man nicht so leicht wieder vergessen kann. Die parallel geschalteten Bewegungen der schwarzen Türme, die wie zwei Blöcke nach unten wurzeln, und deren jeder auf sieben Feldern mit Matt geschlagen wird, sind ganz außerordentlich. Die Zweizügerkomposition nimmt in Shinkman's Schaffen einen breiten Raum ein. Als die Zügezahl per excellence betrachtet er gleich Loyd die Dreizahl. Er hat aber auch den Vier- und Fünfzüger kräftig angebauf und Mehrzüger von höchster Zügezahl behandelt,

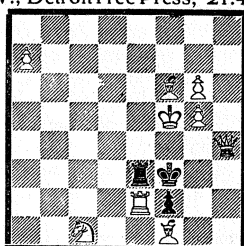


2♣ 11+3=14
1.Df5! Zugzwang.



3♣ 10+4=14

1.Kh1!;Ta6;2.De2. 1.—,Ta4;2.D e4. 1.—,Ta2;2.Df7. 1.—,Tc8;2. Df2+;T:d4;Te3+;2.—,Bf1L; Df5. 1.—,Td8;2.Dd5. 1.—,Th8; 3.Lg2+;L:L4;Dh3+;2.—,Bf1S; 2.Dc3. 1.—,Bh4;2.Dh5. 3.Tf2+;Ke3;4.Dg3+; 2.—,Bf1 D;3.Lg2+;D:L4;Dg4+.

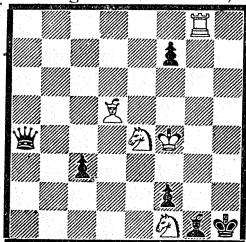


54♣ 9+3=12

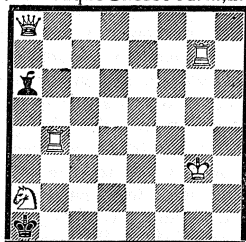
Nr. 6 endlich ist eine Häufungsaufgabe aus dem Gebiete des Selbstmattes, welches Shinkman mit besonderer Vorliebe bearbeitet hat. Er ist einer der eifrigsten Förderer dieser nicht überall hochgeschätzten Aufgabenart. Aber wie man über diese Kunstform auch denken mag: die Leistungen, welche die Selbstmattkomponisten, und insbesondere Shinkman aufzuweisen haben, können nicht übersehen werden, die manches direkte Matt-Problem in den Schafften stellen und aus der Problemliteratur nicht mehr wegzudenken sind. Auch auf vielen anderen Gebieten des Märchenschachs hat Shinkman eine Fülle der erstaunlichsten Dinge geleistet, die von einer übersprudelnden Phantasie zeugen, welche zu gewaltig ist, um sich in den verhältnismäßig engen Bahnen der orthodoxen Komposition ausleben zu können. Nr. 6 ist besonders bemerkenswert, weil es das erste Selbstmatt dieser Art ist, worin ein vielfach sich umwandelnder schwarzer Bauer vier verschiedene Varianten hervorzaubert. Nr. 7 sei als Beispiel für den strategischen Stil Shinkman's gebracht, in welchem der Meister ebenfalls glänzt. Es klingt hier ein berühmtes Orlimont'sches Thema an, dem später Frhr. von Holzhausen seinen vollkommensten Ausdruck gegeben hat. Für strategische Probleme würde ich freilich gern noch eine Anzahl schöner Beispiele bringen, doch der zur Verfügung stehende Raum gestattet es nicht. Zum Glück sind viele derartige Stücke den beleseneren Problemfreunden bekannt.

Noch ein Wort über Raumökonomie bei Shinkman. Das formale Prinzip, um das es sich hier handelt, hat wohl erst seit 1912 begonnen, in das theoretische Bewußtsein der Komponisten einzudringen. In der Praxis ist es aber offensichtlich schon lange gehandhabt worden. Denn es verhält sich ja bekanntlich nicht so, daß ein Philosoph sich hinsetzt und Theoreme ausklügelt, die der Praktiker nachher anwenden darf, sondern der intuitiv Schaffende wendet sie an, und der Philosoph liest sie dann aus dessen Werken ab, um sie in begrifflich geprägten Erkenntnissen niederzulegen. Diese wirken dann erst wieder erhellend und fördernd auf den Schaffenden zurück. Bei der Raumökonomie handelt es sich, da das Schachbrett eine feste Größe ist, nicht um die Anpassung des Schachraums an die Kombination, sondern umgekehrt, an die Ausbreitung der Schachdramatik über den festen Raum. Ein „Kunstgesetz“ ist dies freilich nicht, sondern nur ein richtunggebendes Prinzip. Mit der Bevorzugung von Langzügen vor Kurzzügen ist es dabei noch nicht immer getan, sondern es handelt sich im weitesten Sinne um die dramatische Belebung eines möglichst breiten Teiles des Schachraums durch das Thema, seine Probespiele und Verführungen. Ist nun Shinkman

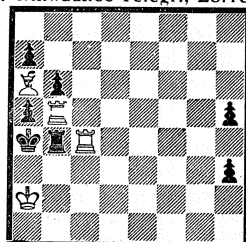
7. Pittsburgh Gazette-Times, 1914 8. Dubuque Chess Journ., II.74 9. Milwaukee Teleg., 20.10.83



4♣ 5+6=11
1.Ke3!;De8;2.Kf3;De5;3.Sg3+.



2♣ 5+2=7
1.Ta7.



3♣ 4+7=11
1.Th4dr.2.Tb5:h5. 1.—,T:T;2.Tb3.

ein Raumökonom? Gerade von dem zuletzt formulierten Standpunkt aus ist das zu bejahen; aber man darf natürlich nicht jedes einzelne Problem von ihm darauf hin mit dem Metermaß nachmessen. Mitunter spielen sich seine Schachdramen in einem winzigen Teile des Brettes ab. Das ist durchaus kein Fehler, wenn das Thema es so verlangt. Aber im allgemeinen ist seine Themenbildung herrlich weitraumig, und er hat eine ganze Anzahl von Stellungen, die man geradezu als raumökonomische Einfälle betrachten kann, obwohl er vielleicht das Theorem der Raumökonomie garnicht kennt. Anbei zwei Beispiele. Bei Nr. 8 mit seinen Matts auf h8, h1 und a6 liegt die raumökonomische Tendenz klar auf der Hand. Bei Nr. 9, die O. Würzburg als „typischen Shinkman“ bezeichnet, kann die beabsichtigte Raumausfüllung geradezu bewiesen werden: denn warum stehen die beiden schwarzen Bauern gerade auf h3 und h5? Sie könnten ja auch auf der Linie d, e oder f stehen. Aber Shinkman wollte die weit ausladenden Querzüge. Das Prinzip der Raumausfüllung ist gerade dasjenige, an welches die Verwandtschaft des Kunstschachs mit Architektur und Musik anknüpft. Und der Verwandtschaft mit letzterer ist sich Shinkman klar bewußt. O. Würzburg schreibt: „Mit ziemlichen Erstaunen und großer Freude hat Shinkman auch beobachtet, wie vollkommen und innig Schach und Musik miteinander in Verbindung stehen (communicate with each other), und wie vollständig sie miteinander die mannigfachen Stimmungen des ästhetischen Gefühls befriedigen.“

München, Februar 1930.

Erich Brunner.

Antiform

von F. Palaß und A. W. Mongredien, Englisch und Deutsch,
mit 152 Problembeispielen und vielen Tabellen.

Druck und Verlag: Josef Berggrün, Berlin 1929.

Der 36. Band der White'schen Weihnachtsbücher, die 1929 zum 25. Male erschienen sind, ist für uns von ganz besonderer Bedeutung; denn es ist das erste Mal, daß ein Gebiet der neudeutschen Problematik in den Christmas-Series in einem Buche selbständig behandelt wird.

Die Veröffentlichung des Buches muß man als eine Tat allerersten Ranges bezeichnen, und den Verfassern sowohl als auch den Herausgebern gebührt der Dank der gesamten Schachwelt. Hier wird eine Materie behandelt, um die jahrelang mehr oder weniger heftig debattiert wurde, sodaß allmählich eine geradezu trostlose Verwirrung eintrat. Kaum derjenige konnte sich noch zurechtfinden, der sich mit der ganzen Angelegenheit intensiv befaßt hatte: denn das gesamte Material war zu verstreut erschienen. Wer war da wohl geeigneter, den Stoff zu ordnen wie F. Palaß, der von Anbeginn an der Entwicklung der Antiform-Theorie regsten Anteil nahm, und dessen fortlaufende Äußerungen neben denen H. Klüvers bestimmend für die Richtung der Entwicklung wurden. Und so ist es nicht verwunderlich, daß White gerade ihn mit dem ehrenvollen Auftrag zum Schreiben dieses Buches bedachte.

Die Aktualität der Materie verleiht dem Buche einen ganz besonderen Reiz. Es ist im Jahre 1927 von Palaß geschrieben, und könnte bereits heute, so kurze Zeit nach seinem Erscheinen, ergänzt werden, namentlich durch Problembeispiele. Sei es, daß bisher fehlende Ideendarstellungen geglückt sind, oder daß bestehende durch bessere ersetzt werden könnten. Das ist aber kein Nachteil des Buches, sondern nur ein Beweis für die ungeheure Lebendigkeit und Ergiebigkeit des Stoffes. Es geht ihm hier wie dem großen Ahnherrn, dem „Indischen Problem“, es mußte geschrieben werden! Mögen auch Einzelheiten und Kleinigkeiten noch einer Klärung bedürfen, der Sinn des ganzen Systems wird dem Leser klar und eindringlich vor Augen geführt, so daß er sich sagt: „Wie könnte es anders sein!“ Wohl selten ist ein theoretisches Werk so in einem Zuge und anscheinend mühelos geschrieben worden. Der fließende Stil, die klare, und wenn man die Schwierigkeit der Materie in Betracht zieht, leicht verständliche Sprache und die zwingende Logik der Beweisführung, die dem Verfasser schon so oft als persönliche Schärfe ausgelegt und übel genommen wurde, machen die Lektüre des Buches zu einem Genuß und fesseln den Leser bis zur letzten Zeile.

Das Buch hält mehr als es verspricht. Nichts wird als bekannt vorausgesetzt. Das ganze Gebiet der Grundformen neudeutscher Ideen wird in großen Umrissen klar gezeichnet. Die Notwendigkeit dazu ist jedem einleuchtend, der beobachtet hat, wie immer wieder durch Mißverständnisse Zweifel auftauchten, trotz der klaren unzweideutigen Ausführungen des „Indischen Problems“. Man denke nur an den verschiedenartigen Gebrauch der Bezeichnungen Grimshaw und Nowotny, oder an den jüngsten Disput über den „Kritikus“ im Turton. Hier hat Palaß vorausahndend das Gemeinsame und das Unterschiedliche von „Verstellungs-Kritikus“ (Loveday) und „Räumungs-Kritikus“ (Turton) so klar auseinandergelegt, daß kein Zweifel mehr bestehen kann.

Nachdem in den ersten Kapiteln überzeugend entwickelt worden ist, was man am vorteilhaftesten mit „Gegenform“ bezeichnet, um die Problemkomposition anzuregen und das ganze System einheitlich zu gestalten, wird nach Erläuterung der Urform einer Idee sofort die Antiform derselben gegenübergestellt. Dies Verfahren, unterstützt durch übersichtliche und einprägsame Schemata und Tabellen, ist von großer Eindringlichkeit, und ermöglicht auch dem Uneingeweihten eine schnelle und sichere Orientierung. Außerdem ist diese Gegenüberstellung erforderlich, weil es völlig willkürlich ist, welche Form wir als Urform bezeichnen. Palaß zeigt uns, daß beide Formen im Antiformverhältnis zueinander stehen. Ein treffendes Beispiel hierfür bieten Bahnung und Verbahnung. Während sonst durchweg die Sperrungen die Bezeichnung als Urform tragen, ist es hier umgekehrt. Die Sperrung, die in der Form der Verbahnung ja nur ein Sonderfall des Plachutta ist, gilt der Bezeichnung nach als Antiform der Bahnung, also der Befreiung, die, wenn sie in einem Winkel von 90 Grad vor sich geht, als Plachutta-Befreiung zu den Antiformen zählt.

Die Ausführungen des Buches gipfeln in der Erkenntnis: „Die Antiform einer Bewegung besteht in deren Rückgängigmachung (Umkehrung), wobei die Willensrichtung der umkehrenden Kraft derjenigen der bewegenden Kraft entgegengesetzt ist.“ (F. Palaß, Deutsche Schachzeitung, August 1927.)

Wer das Buch vorurteilsfrei liest, wird sich mit der Lösung des strittigen Fragenkomplexes, wie F. Palaß sie bringt, wohl einverstanden erklären können, was auch die weitaus größte Zahl der Aufgabenverfasser neudeutscher Richtung schon getan hat. Damit wird das Buch zum Lehrbuch der neudeutschen Problematik, wie man es sich besser nicht wünschen kann; denn es umfaßt das gesamte Ideengebiet unserer Schule, sämtliche bisher bekannten Ideen in Ur- und Antiform.

Aber noch einen weiteren Begriff lehrt uns das Buch, den der Metaform oder Nebenform. Wenn z. B. ein Turton statt durch Kritikus durch einen Antikritikus eingeleitet wird, so ist das nicht die Antiform, da ja das Ziel der Kombination das gleiche ist wie beim Stamm-Turton, sondern eine Neben- oder Metaform. Die gleiche Grundidee wird nur durch einen anderen Vorplan eingeleitet. Der Anti-Turton dagegen muß das entgegengesetzte Ziel der Grundidee des Turton erstreben.

Mit dem englischen Text von A. W. Mongredien hat es noch eine besondere Bewandnis. Er ist nicht eine einfache wortgetreue Übersetzung des Palaß'schen Buches, sondern Mongredien hat ihn unter Zugrundelegung der Palaß'schen Gedankengänge zum Teil neu geschrieben; denn es galt, den Stoff Lesern näher zu bringen, die dem ganzen Wesen der neudeutschen Richtung zum Teil völlig fremd gegenüberstanden. Dabei mußten die englischen technischen Ausdrücke größtenteils erst neu geschaffen werden.

Nun zum Schluß noch einige Aufgaben aus dem Buch, die zeigen mögen, daß die Antiformlehre nicht nur mehr oder weniger schematische Beispiele für theoretische Abhandlungen, sondern auch problematisch hervorragende Stücke, wirkliche Kunstwerke, hervorbringt.

Nr. I, an der der letzte und klare Aufbau besticht, zeigt in der Diagrammstellung einen vollendeten Plachutta. Tc1 ist bereits durch Tc6 verstellt, und Weiß droht mit dem Schlüsselzug die eingetretene Schädigung auszumerzen. Darauf zeigt das Lösungsspiel die Umkehrung der gesamten Kombination (die Rücknahme aller Themabewegungen) bis zur völligen Unbrauchbarmachung des Schnittpunktes, und dann wird die Urform dem Löser nochmals vor Augen geführt. Durch lange 6 Züge hindurch ist nur vom Plachutta die Rede. Fürwahr, wer in der Wiederholung und Betonung eines wertvollen Gedankens ein künstlerisches Prinzip sieht, muß die Aufgabe als ein Kunstwerk allerersten Ranges bezeichnen.

Nr. II zeigt die gleiche Antiform mit weißen Steinen ohne schwarzen Sperrstein, also einen weißen Anti-Holzhausen. Wir sehen, wie durch Anti-Sperrung mit folgendem Anti-Kritikus eine Holzhausen-Verstellung umgekehrt wird.

Hier kann ich Palaß nicht folgen, wenn er sagt, daß dem Stück die schwarze Initiative fehlt. Er hätte durch ein schwarzes Drohspiel natürlich gern betont gehabt, daß der weiße Holzhausen eine indirekte Kombination von Schwarz mit weißen Figuren ist. Das ist bei einer Antiformdarstellung aber absolut nicht nötig. Nach seiner eigenen Definition muß die vollständige Antiform einer indirekten Kombination eine vollständige direkte Kombination mit dem entgegengesetzten Ziele sein. 1.T4—e4± scheitert an der Verstellung des T durch einen Gleichschrittler, wie wir sie als Schädigung der Holzhausenkombination kennen. Diese Schädigung zu beseitigen, ist Ziel der weißen Kombination. Also haben wir eine vollständige Antiform vor uns, wie wir sie besser nicht wünschen können. Nach dem 2. Zuge von Weiß müßte Schwarz Kritikus und Sperrzug erzwingen, um die Urform wieder herzustellen.

Die übrigen Beispiele mögen für sich selber sprechen.

Vorbildlich und nachahmenswert ist die vorzügliche Quellenangabe für die Problembeispiele. Wenn jeder Buchverfasser, Zeitschriftenherausgeber und Spaltenleiter die Quellenangabe in dieser Form und Genauigkeit machen würde, wäre dem Problemschach sehr ge-

dient und alle Sammelfähigkeit sehr erleichtert.

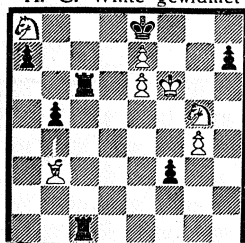
Die technische Herstellung des Buches ist vorzüglich. Druck, Papier und Einband lassen keine Wünsche offen, und wer das Buch nicht als Weihnachtsgabe erhalten hat, kann es zum Preise von 9,— RM beziehen.

Dem Buche eine weite Verbreitung zu wünschen, erübrigt sich; denn es wird dieselbe auch ohne jede „mitfühlende“ Besprechung finden, allein wegen seines hohen Wertes. Wie denn auch das uneingeschränkte Lob dieser Zeilen (die kleinen Einzelheiten setzen den Wert des Buches in keiner Weise herab) nicht auf die persönliche Freundschaft mit dem Verfasser zurückzuführen ist, sondern wirklicher heller Begeisterung entspringt. Darum nochmals tausend Dank den Verfassern, dem Jubilar, den wir mit diesem Heft feiern, und last not least G. Hume, der durch seine stille, aufopferungsvolle Tätigkeit jedes Jahr zu Weihnachten ein gut Teil der Sorgen um unsere Festfreude auf sich nimmt.

I. F. Palaß-Hamburg

„Antiform“ 1929

A. C. White gewidmet

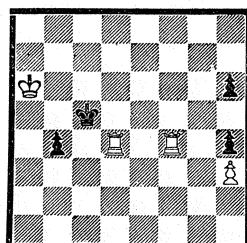


6♣

7+7=14

II. F. Köhnlein

Münch. Neueste Nachr., 15.10.05

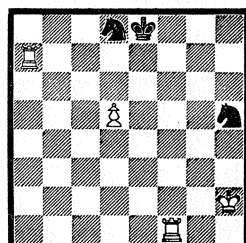


4♣

4+4=8

III. A. W. Mongredien

Hamb. Corresp., 29.11.25

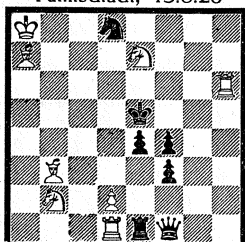


4♣

4+3=7

IV. G. Ernst-Augsburg

Funkschach, 15.8.26

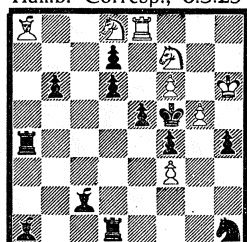


3♣

8+7=15

V. Dr. E. Zepler-Berlin

Hamb. Corresp., 6.5.23

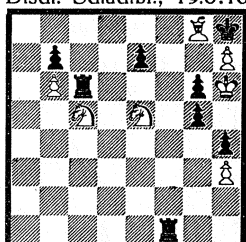


4♣

8+12=20

VI. F. Sackmann

Dtsch. Schachbl., 19.6.10



5♣

7+8=15

Lösungen: I: 1.Sf7 (dr.2.Sc7+; 3.Sd6+), Ta6 (Anti-Sperrzug); 2.Ld5(dr.Lc6+), Tc8 (Antikritikus); 3.Lf3(dr.g5), Tc3 (Kritikus); 4.Lc6+ und Plachutta. — II: 1.Td8 (Antisperrzug), b3; 2.Ta4 (Antikritikus); 3.T8d4. 1.—, h5; 2.Tfd4. — III. Nach Abfang beider S folgt Kd8 und Tf8+. Beim Abfangen muß Ta7 Sg7 und Tf1 Sf7 schlagen. Auf 1.~ würde folgen Sf7; 2.Tf:f7; Sg7! da nun Ta7 verstellt ist. Also: 1.Th7 (Antikritikus), Sf7; 2.Tf:f7; Sg7; 3.Th:g7. — IV: 1.Ld5(dr.2.d4+; ed: e.p.; 3.Sc4+), Db5 (Antikritikus und Kritikus zugleich mit Bezug auf den Grimshawsschnitt. d3); 2.d4+; ed: e.p.; 3.T:e1+. — V: 1.Sb7?; Ta4—d4! Wenn wir uns Td5—d1 vorher geschehen denken, haben wir einen regelrechten Brunner-Turton als Idee in der Verteidigung vor uns. Lösung: 1.Ld5; T:d5 (erzwungener Antikritikus zur Verhinderung einer nützlichen Verdoppelung, also schwarzer Anti-Brunner-Turton); 2.Sb7; Tad4; 3.Sb7; d6+; T:d6; 4.T:e5+. — VI: 1.Se4 (droht durch 2.S:g5; Tc6—f6 eine Holzhausen-Verstellung herbeizuführen), Tf8 (Anti-Kritikus zur Vermeidung dieser Verstellung, der genützt wird als Kritikus für eine Seeberger-Einsperrung); 2.S:g5; Tcf6; 3.Le6, Zugzwang!

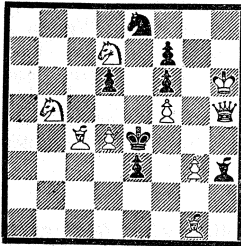
Hamburg, Januar 1930.

C. Eckhardt.

Probleme

Widmungsprobleme an A. C. White

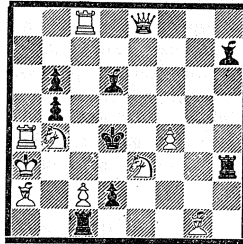
938. Mich. Schneider-Würzburg
Urdruck



$$9+7=16$$

Matt in 2 Zügen

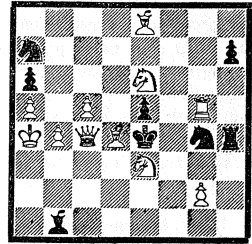
939. Z. Kolodnas-Kaunas
Urdruck



$$10+8=18$$

Matt in 2 Zügen

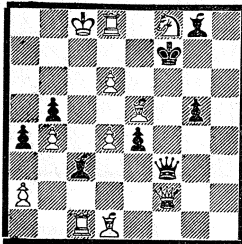
940. Raym. Gevers-Antwerpen
Urdruck



$$11+8=19$$

Matt in 2 Zügen

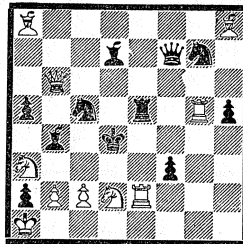
941. F.W. Nanning-Middelharnis
Urdruck



$$11+8=19$$

Matt in 2 Zügen

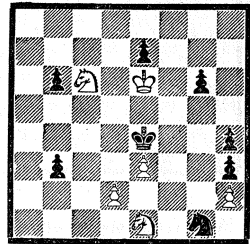
942. W. v. Pittler-Stolberg
Urdruck



$$10+11=21$$

Matt in 2 Zügen

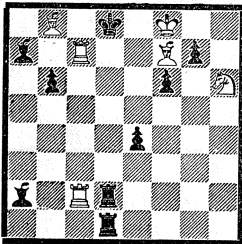
943. R. Steinweg-Berlin
Urdruck



$$6+8=14$$

Matt in 3 Zügen

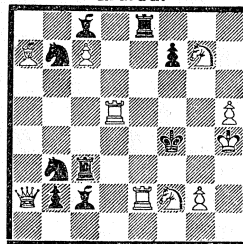
944. E. Brunner-München
Urdruck



$$6+9=15$$

Matt in 3 Zügen

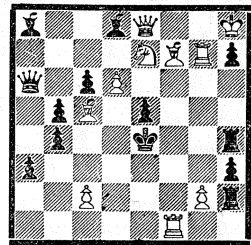
945. Martin Kühl-Hannover
Urdruck



$$10+9=19$$

Matt in 3 Zügen

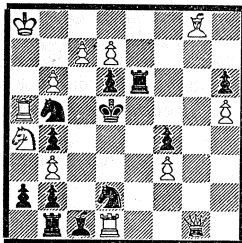
946. K.S. Howard-Mapplewood
Urdruck



$$10+13=23$$

Matt in 3 Zügen

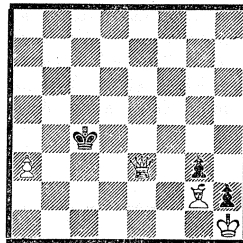
947. Ottmar Nemo-Wien
Urdruck



$$12+12=24$$

Matt in 3 Zügen

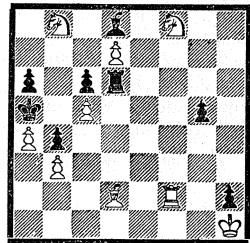
948. Dr. J. Dohrn-Lüttgens-Pilsen
Urdruck



$$4+3=7$$

Matt in 4 Zügen

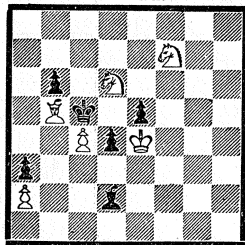
949. G. Léon-Martin-Paris
Urdruck



$$9+8=17$$

Matt in 4 Zügen

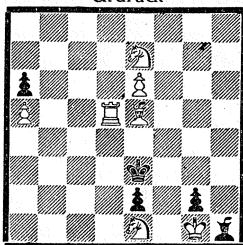
950. Dr. Ado Kraemer-Lage
Urdruck



6+6=12

Matt in 4 Zügen

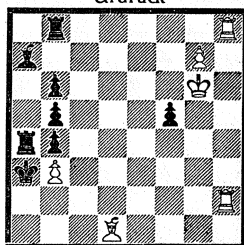
951. Friß Hilbig-Rüstringen
Urdruck



7+5=12

Matt in 4 Zügen

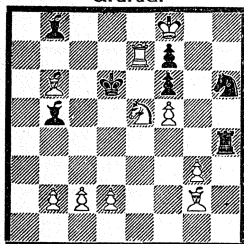
952. Dr. E. Zepler-Berlin
Urdruck



6+8=14

Matt in 4 Zügen

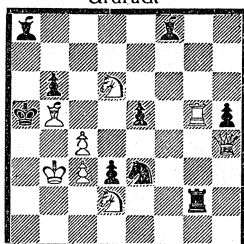
953. A. Volkman-Münster
Urdruck



10+7=17

Matt in 4 Zügen

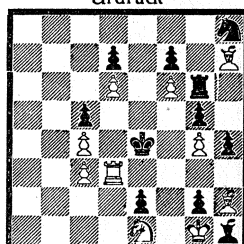
954. G. Enderlein-Leipzig
Urdruck



8+9=17

Matt in 4 Zügen

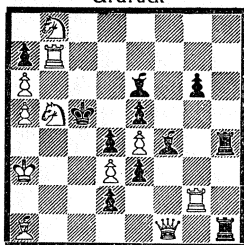
955. S. Hertmann-Budapest
Urdruck



10+11=21

Matt in 4 Zügen

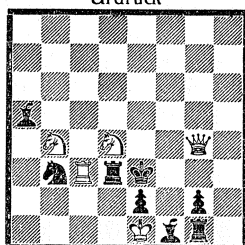
956. H. Dusold-Grafenau
Urdruck



11+11=22

Matt in 4 Zügen

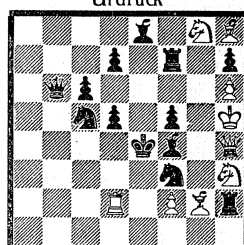
957. C. Eckhardt-Hamburg
Urdruck



5+8=13

Selbstmatt in 2 Zügen

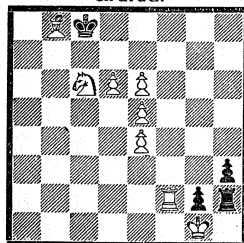
958. W. Usath-Gelsenkirchen
Urdruck



9+13=22

Selbstmatt in 2 Zügen

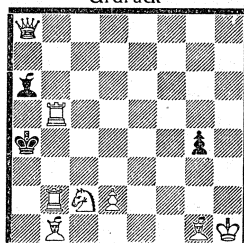
959. Otto Weisert-Bietigheim
Urdruck



8+4=12

Selbstmatt in 3 Zügen

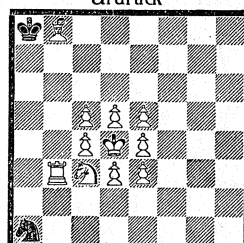
960. Dr. A. Bittersmann-Graz
Urdruck



8+3=11

Selbstmatt in 4 Zügen

961. E. O. Martin u. F. Palatz
Urdruck

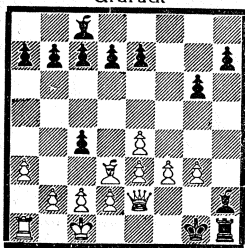


11+2=13

Selbstmatt in 5 Zügen

Märchenschach-Widmungen an Al. C. White

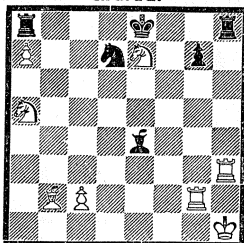
962. B. Sommer-Berlin
Urdruck



12+12=24

Kürzestes Matt

963. Dr. E. J. van den Berg-Hoorn
Urdruck

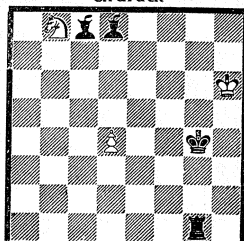


8+6=14

Matt in 3 Zügen

Längstzüger

964. K. Laue-Halle a. S.
Urdruck

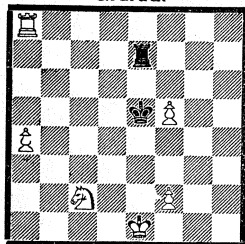


3+4=7

Hilfsmatt in 3 Zügen

Zweispänner!

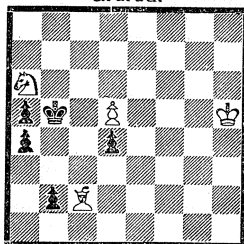
965. G. Fuhlendörff-Altona
Urdruck



6+2=8

Hilfsmatt in 3 Zügen

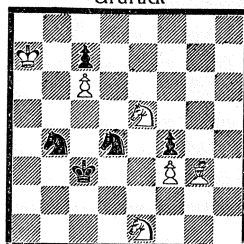
966. W. Karsch-Kiel
Urdruck



4+5=9

Hilfsmatt in 3 Zügen

967. W. Pauly-Bukarest
Urdruck



6+5=11

Hilfsmatt in 3 Zügen

Zu den Problemen: Lösungen an F. Palaß, Hamburg 22, Desenißstr. 25/I. — Probleme wie bisher an mich! — Alle heutigen Widmungsprobleme, Nr. 938—967, nehmen sowohl am Wettbewerb um die Ehrenpreise wie am Lösungsturnier teil! Lösungsfrist 6 (resp. 7) Wochen nach Erscheinen des Heftes! Preisträger lösen! — Ich möchte heute ausnahmsweise mir keine Hinweise auf Inhalt und Themen der Aufgaben erlauben, um dem Jubilar nicht die Freude des Selbstfindens zu schmälern. Alle Komponisten, deren Beiträge diesmal keinen Platz fanden, werden ihre Gaben im nächsten Hefte finden: sie konnten nicht alle untergebracht werden. Und ich bin überzeugt, daß White sie im Alter von 50 Jahren und 4 Wochen mit nicht weniger herzlichem Vergnügen empfangen, studieren und lösen wird!

Lösungsbesprechungen

Nr. 809 (Nemo): 1.Bc7. Zugwechsel mit Mattvermehrung. Herr Prof. J. R. Neukomm weist darauf hin, daß eine Aufgabe von G. Balló, Magyar Sakkvilág, Dez. 1926, steingetreu dieselbe Stellung aufweist.

Nr. 810 (Gorges): 1.De5. Leicht und unterhaltend (FM).

Nr. 811 (Lebedeff): 1.La4! droht 2.Dc6+ und 2.Tc2+, wodurch beide Hauptspiele 1.—Bf6; 2.De6+ und 1.—Bf5; 2.Dc4+ dualistisch werden (2.Tc2+). 1.D:g5?, Sf6! — Sehr nett! (FM). Abgesehen von den vielen Doppeln auch sonst inhaltlich wenig wertvoll (GK).

Nr. 812 (Zilahi): 1.Td4!, Ke5+ (Te5, Bf6); 2.Td6 (Ld7, Dd5) +. — Schön und überraschend (GK). Sehr nett (FM). Die Nebenlösung 1.Te4+, Kd5 (Te4); 2.Dd5 (De4) + wurde nur von K. Müller und O. Ackermann jr. angegeben.

Nr. 813 (Berhausen): 1.De5?, Sb2! — 1.S:d4! — Prachtvoll! (FM). Schöne Linienöffnungen (PS). Ganz hübsch (AChS). Eine Krachmandel (LH). Ganz nett (AK). Sehr schöner Schlüssel (PJ). Sehr gut (vdB). Sehr schön, überraschender Schlüssel (GK).

Nr. 814 (Schächter): 1.Td3!, antikritisch, nicht nur in Bezug auf die Drohung, wie die Verführung 1.Lg6?, Lg3! zeigt! — Gut (EB). Nichts besonderes (FM).

Nr. 815 (Schumann): 1.Dd8? (dr. 2.Sb3+), L:d8 oder Tb4, Td7. 1.Tb4?: L:b4! — 1.Da6! Doppelwendiger Grimshaw. Der naheliegende Versuch, c4 zum Nowotny-Schnittpunkt zu machen, scheitert: 1.Dc4?, L:c4; 2.Lf4+, Te3! bzw. 2.Td4+, Ld5! — Schöne Verstellungen (PJ). Sehr viele Löser sind auf die Nowotny-Verführung hereingefallen.

Nr. 816 (Otto): 1.Dc6 dr. 2.Dc6 $\pm$. Entfesselung einer weißen Batterie. Teilweise, bei 1.—,D:c1 und Dd2 geht Sg6 $\pm$ wie S:d5 $\pm$, bei 1.—,D:b1 jeder Abzug des S außer nach d3. Nebenlöslich durch 1.Dd7. Der Verfasser fügt einen schw. Bd7 hinzu, sodaß nur mehr 1.D:d7 geht. Dieser Schlüssel droht außer Dc6 $\pm$ auch Sg5 $\pm$.

Nr. 817 (Gevers): 1.Dg7! Drei Mattveränderungen. — Einfach und schön (FM). Recht hübsch, wohl das beste Zweiermatt dieses Heftes, doch hat der Verf. schon viel schönere und namentlich auch schwierigere Aufgaben geliefert (GK). Planwechsel (PS). Guter Zugwechsel (vdB). Umkehrbare Zugwechselaufgabe (ES, RB).

Nr. 818 (Enderlein): 1.Tg4,Kf5(Kd5,B:f5,Be2,B:f2);2.B:e3(Sd3,Sd3 $\pm$,Se3,Se3). Echoartige Matts nach Kd5 (B:f5) und B:f2. — Eine schöne Aufgabe (FM). Fein wegen der Scheinlösungen! (FS). Sehr niedrig (HE). Sehr elegant (vdB).

Nr. 819 (Bincer): 1.Sd7!(dr.2.Dh6 $\pm$);S:f4(K:f4,Sd~;Sg3,Le4);2.Se5 $\pm$ (Dh6 $\pm$,Sf6 $\pm$,B:g3,S e5 $\pm$). Wird der w. S nach b6 und der s. Bc4 nach b4 versetzt, so wird die Aufgabe völlig dualfrei; doch hielt es der Verf. nicht für angezeigt, bei dem geringen weißen Material eine einstehende Figur den Schlüsselzug machen zu lassen. Vgl. Dr. H. Bincer, 986, Hamburgischer Correspondent, 4.11.1928: Kd6,Dh8,Lf4,Sc5;Bh2 — Kg4,Le2,f3,Sd5,Bb4,d4,f5,g2. 1.S d7! — Eleganter Dreier im böhmischen Stil. Mit wenig Mitteln ein reiches Menu (FM). Zwar eine gute Arbeit, die freilich durch die Doppel verliert, aber keine von den besten und schwersten Aufgaben des Verfassers (GK). Schön und gut (FS).

Nr. 820 (Dittrich): 1.Kg6!(dr.2.Kh6),Db1(Lc1,Bg4);2.Kf7(Kg7!,Kh5!)! Nach z. B. Bf5 und D:c6 Kurzmatts 2.Sc5 $\pm$. — Hübsche Aufgabe (GK). Ein Turnierstück! (FM). Hübsch und fein (FS). Hübscher Aufbau (ES).

Nr. 821 (Fränkel): 1.Dc8!?,Tf8!! 1.D:c6 $\pm$;L:c6. 1.Sg5 $\pm$;Be4;2.S:c7 $\pm$;Ke5! — 1.Da5!(dr.2, D:b4);La5(Bc5,Lf8);2.Sc5!(S6:c7 $\pm$,Dd2 $\pm$) usw. — Ein elegantes Stück und nicht leicht (FM). Eine schwere Aufgabe, deren erster Zug von großem Wert ist (FS). Nett, guter Schlüssel (vdB). Diesen Dreizüger halte ich für den besten und schwierigsten (AP). Ein feines Stück (FW).

Nr. 822 (Nerong): 1.O-O-O,B:b4(B:d4);2.Le1(La1),3.La5(Lf6) $\pm$. — Nebenlöslich durch 1.Tb1(Tc1,Td1),B:b4(B:d4);2.Tb3,Tb1(La1);3.Tb8(La5,Lf6) $\pm$. Der Verf. versetzt den w. La4 nach b5. — Die doppelte Feldräumung mittels Rochade ist für den Läufer in A. C. White's „The Properties of Castling“ (1928) nicht dargestellt; zuerst wohl von J. Hartong, 5290, Tijdschrift N.S.B., August 1929: Ke1,Ta1,e2,Lb3,c3,Sd6,f5,Ba2,c5,d3,e5,f3,g2,h3 — Ke6,Sd5, Bb7,d7. 4 $\pm$: 1.O-O-O,Bb5(Bb6);2.La1(Le1),3.Tb2(Lh4). Eine einfachere Darstellung vom Verfasser der Nr. 822: O. Nerong, 4755, Schweiz. Schachzeitung, Nov. 1929: Ke1,Ta1,Lc3, c8,Ba2,b4,b6,b7,d4,e3,f4 — Kb8,Ba3,b5,d5,e4,e5. 3 $\pm$.

Nr. 823 (Rosenkilde): 1.Bg8D(dr.2.D:d5 $\pm$),Td3(Ld4);2.Db8(Sf6!),Sd4(Be3);3.T:c3 $\pm$. — Eine neue Art von Unschädlichmachung eines Treffpunktverteidigers. Der Schlüssel ist unschön, zur Vermeidung von Umwandlungsfiguren erforderlich, aber durch den Inhalt der Aufgabe durchaus gerechtfertigt. — Eine sehr schöne Treffpunktaufgabe! Nach der Drohung des ersten Zuges geht der eine Treffpunktverteidiger in eine Halbfesselung hinein; beim 2. Zuge wird der halbgefesselte (vorher gefesselte) schwarze Stein zum Ziehen genötigt, wodurch er den 1. Verteidiger gefesselt dastehen läßt und gleichzeitig den 2. Verteidiger durch Verstellung ausschaltet. Die Idee ist doppelt gesetzt und noch dadurch kompliziert, daß der Se2 ebenfalls als Treffpunktverteidiger auftritt, sodaß in der 2. Variante der Zug Sd4 nicht nur als Fesselung und Verstellung, sondern auch als Weglenkung hervortritt (vdB). Zwei Varianten, aber die waren harte Nüsse! (FM). Weiß zwingt den Schwarzen, einen schwarzen Stein zu entfesseln, damit (?) dieser durch eine andere Drohung eine Verteidigung stellen kann und muß, wobei der die Entfesselung bewirkende schwarze Stein wieder gefesselt wird (HE). Ausgezeichnete Aufgabe (GK). Verblüffende Entfesselungen und Selbstfesselungen (PS). Interessant (FW).

Nr. 824 (Kubbel): 1.S:f6ldr.2.Se4 $\pm$,Df6;3.T:f6 $\pm$. 1.—,D:f6 (kritischer Zug);2.Dd6(dr.3.S h4 $\pm$),Be5 (Sperrzug);3.Lf5 $\pm$ (Goethart: Im zweiten Zuge wäre Lf5 $\pm$ mit Dc3 beantwortet worden). 1.—,T:d5 (Schiffmann-Thema. 2.Se4 $\pm$? würde den s. T. entfesseln: 2.—,Tf5); 2.B:b8D,Be5 (doppelte Verstellung); 3.Se4 $\pm$ (Goethart-Thema). 1.—,L:c7;2.D:c7,Be5;3.Se4 $\pm$. — Neuamerikanischer Schnitt (EK). Nicht leicht (ES). Schön und schwer (FM). Eine gehaltvolle und gute, freilich durch die vielen Doppel in ihrem Wert etwas gedrückte Aufgabe (GK). Sehr gefällig (FW). Äußerst schwierig (WH).

Nr. 825 (Paluzie): 1.S:e4 $\pm$;T:h5!;2.T:h5,T:h5! 1.Lf3 $\pm$;T:f3!;2.S:f3,D:c3! 1.B:a7,Db1!;2.Sb6, S:d6(od.Sc5!) 1.Sf7 $\pm$,Dh4! — 1.Bd4!(dr.2.Bd5 $\pm$;3.S:e4 $\pm$),Sg3(Sd2,Lb1,Db1,D:e3);2.Lf3(Ta5!, B:a7,Sf7,Sf7) usw. Auf alle anderen ersten Züge von Schwarz, die nicht Schach drohen, kann außer 2.Bd5 $\pm$ auch 2.S:e4 nebst 3.Tc5 $\pm$ bzw. Bd5 $\pm$ folgen. — Wo viel Holz, da braucht einem gewiegen Löser nicht bange zu sein, weil die Lösung meist leicht zu finden ist. Spezialgebiet des Autors (FM). Der unscheinbare und doch ideegemäße Schlüsselzug

wird erst nach Einsicht in den Gehalt des Stückes klar (GK). Fein ausgeklügelt, nicht leicht (FW). Kompliziert (AA).

Nr. 826 (Eckhardt): 1.Lf5?,Te8+! 1.Lb5?,Bf3;2.Ld7,Te8+! Also: 1.La6!,Bf3;2.Lc8!,Te8(Te6);3.Da6+,Te2(T:a6);4.Lh3(L:a6)±. Hauptplan: Besehung der Schrägen c8—h3 mit dem Läufer. Doch muß der L so ziehen, daß er zugleich den weißen König vor Schachgebot durch den entfesselten schw. Turm schützt. Verstellungstyp der Kombination Sackmann, vgl. Artikel von C. Eckhardt und F. Palaß in Heft 25, Beispiel Nr. IV von Thorén. Ein weiteres älteres Beispiel ist nachstehende Aufgabe: W. v. Holzhausen, (V.) Schachminiaturen II, 1903 (Nr. 382): Ka7,De6,Le4,Sb1,Bd4 — Ka1,Ba2,b2. 3±. 1.Lh7?,B:b1D;2.Lg8,Dh7+! 1.Dc4?,B:b1D;2.Ld5,Dh7+! 1.Lg6!,B:b1D;2.Lf7,Dh7;3.Da2±. — Guter Gedanke, Einleitungszug nicht auf der Hand liegend (GK). Sehr nett (FM).

Nr. 827 (de Jong): 1.Kg3!,Bf5(Bg5,Bh5);2.Kf2(Kg2,Kh2);3.Da6,4.Da2±. Nebenlösung: 1.Kf3(dr.2.Be4),Bf5(Bg5);2.Be4,B:e4+(Bg4+);3.K:e4(Ke3), — Die feindlichen Bauern schützen den w. König (AMB). Eine nette Kleinigkeit ohne besondere Schwierigkeit (GK).

Nr. 828 (Kubbel): 1.Tc8?,Kd5;2.Ta5+,K:d4!(Ke6?;3.Bd5+,Ke5;4.Tc4 u. 5.Te4±);3.Tb8,Kc4! — 1.Ta5!,Bd5(Ba6);2.Ta6+(Bd5+),Bd6(Ke5);3.Kf8!(Tb8!),Kf6(Be6);4.Td:d6+(Tb4),B:d6(B:d5);5.T:d6(Te4)±. Sehr nett und hat keine Schwierigkeit (FM). Tüffelig (MD). Hübsche Lenkungen mit Fesselung. Gut! (GK). Schön und schwierig (FW).

Nr. 829 (Erdös): 1.Sb5?;2.Sd4,La2! 1.Sd5?,2.Sb4,3.Sc2+,Bd:c2+! — 1.Se4!,Lb1;2.S:b3+,Ka2;3.Sed2!,Lc2±. Ein ziemlich schwieriges Stück mit prächtigem Springerwechsel auf d2 (GK). Klein, doch sehr fein (FS, AA).

Nr. 830 (Kubbel): 1.Lg5!(dr.2.Le7,—,3.Bd8S+),B:g5(Lf7);2.Dg1!(Tb6+),Be3(K:d7);3.D:g3!(Td6+),—(K:8);4.Dd6+(Td8+),T:d6:(d8)±. Recht schön und schwer. Gefiel mir sehr! (AK).

Nr. 831 (Koers): 1.Ta5! (wie sich später zeigt, Kritikus in einem Inder), Bf3;2.Dd8+,Kb7;3.Lc8+,Kb8;4.La6+,Ka7;5.Lf1+,Kb7;6.Lg2!,B:g2±. Sehr fein (GF). Nett und schwer (A K). Ganz prächtig (ES). Sehr schwer (FS).

Nr. 832 (Fox): 1.De2?,Bg4!,2.Bg8~,Lg7o.a.;3.Sa6+,Bc5!(nichtKa4). — 1.Dg4!,L:g7(Bc6);2.Sa6+(D:g5),K:a4(L:g7);3.Dd7+(Sa6+),Bc6(K:a4);4.Sc3+,B:c3;5.Dg4+,Ld4;6.Dd1+,Bc2±. Nebenlsg.: 1.Se4+!,Bc5;2.Dg4,K:a4(L:g7);3.L:c5(+),4.Sc3+,B:c3;5.Dd1+,Bc2+;6.Sc3+,L:c3±.

Nr. 833 (Pauly): Saßspiele: 1.—,Lc7;2.Kc6,Dh1±,Lc3;2.Kc4,Da2±,Bf4;2.Kc4,Dh1±. Lösung: 1.Kc6,Lg7;2.Kf7,Da2±. Fünf Edios! Leider nebenlsg.: 1.K:e5,De1+;2.Kf6,De7±. 1.K:e5,D:d5;2.Kf6,Df5±. 1.Kc4,Da2+;2.Kb4,Ld6±. Star pattern effect (Neumann-play) in Set play! (LC).

Nr. 834 (v. d. Berg): 1.Bh2,O-O-O;2.Bh1T,Tf1;3.Th7,Tf8±. Zwillings: 1.Bh2,Kf1;2.Bh1T+,Kg2;3.Th7,Ta8+, Verführung: Lösung von Nr. 834, Rodade jedoch nicht erlaubt, weil K oder T gezogen haben müssen. — Sehr schön (LC). Sehr fein (FM).

Nr. 835 (Bukofzer): 1.Sf3!,Ke4(G:h2);2.Td3!!(Sd4!),K:d3bzw.K:f3(G~);3.Sd4bzw.Sg3(Gd3)±. Echo-Modellmatts. — 1.Sb1?,G:h2!;2.Tc5+,B:c5;3.Sc3+,Kc6. Die ersten beiden Mattbilder sind schön (Schefflich). Gefiel mir sehr gut. Meisterhaft! (FS). Prachtvoll (FM). Wunderschöne Mattbilder (FW). Ein ausgezeichnetes und auch schweres Märchenschach (AA).

Nr. 836 (Kettner): 1.Sg6!,Td2;2.Le5+,Td4;3.Lg7,Se5;4.Se7,Td8±. Ein Meisterwerk im Märchenschach! (FM). Sehr gefällig (FW).

Nr. 837 (Laue): 1.Te5!,Bg7;2.Tge3!,g8D;3.Df3!,Kg6;4.Ke4,Dc4±. Schwarze Schnittpunkthäufung. — Sehr hübsche Schnittpunkt-Aufgabe (vdB). Außerordentlich schwer und dabei schön (GF). Ein Epaulettenmatt mitten auf dem Brett (WH).

Nr. 838 (Brennert): 1.Lg7+!,Lf6;2.T:c7,Td3;3.La2!,L:c3;4.Tb3,Td8±. 1.—,L:f7;2.L:h7!,La2;3.Lg8,L:g8;4.T:g8,Th6±. 1.—,Lf5;2.Tf6!,Td3;3.Lf8!,L:c3;4.L:c5,L:f6±. Leider nebenlsg.: 1.T:c7,Td3;2.Tecc8,Td8;3.Lg7,L:b8;4.Le5+,L:e5± (AP). Ein Meisterwerk (EB).

Nr. 839 1.Tg6 (MS, HE, JPJ, WKI, GK). **839a**: 1.Dg3 (MS, GK, HE, JPJ, W.KI).

— **Nr. 840**: 1.Dc3 (MS, GK, JPJ, HE). — **Nr. 841**: 1.Dd1 (MS, GK, JPJ, HE, WKI, Dr.S.). — **Nr. 842**: 1.Tb4 (MS, GK, WKI, HE, JPJ, BZ). **842a**: 1.B:d7! (MS, GK, WKI, HE, JPJ, BZ). **842b**: 1.Df8. (MS, GK, HE, WKI, JPJ, BZ). **842c**: 1.Dc4 (MS, GK, W.KI, HE, JPJ, BZ). — **Nr. 843**: 1.Lh4!(dr.2.Dg8),Lf3(Le4,Bd4,Sa6),2.Df8(De8,Da2,D:d7+);3.± (MS, GK, WKI, HE, JPJ, BZ). **843a**: 1.Dh6dr.2.Dc6 (MS, GK, WKI, HE, JPJ, BZ). **843b**: 1.Te6dr.2.Te5± (MS, GK, HE, JPJ, BZ). **843c**: 1.Kd7, Zugzwang, (MS, GK, HE, JPJ, BZ). — **Nr. 844**: 1.Da5!,L:a5(S:a5);2.Lh4(T:g7),Db5(Dd5);3.Le2+(Sd2+);4.± (JPJ, — eine gute Verführung ist 1.Db3?,T:e7;2.Df7+,T:f7;3.Sd2+ usw., aber: 1.—,Sd8! MS). **844a**: (Endspielstudie): 1.Tf3,Lc8+;2.Kb6,Lb4;3.Tf4,Ld6;4.Td4,Lc7;5.Te4,Ld8+;6.Ka7!!(Kc6?,Lh3!!),Ld7;7.Ld4 u. gewinnt (MS). — **Nr. 845** (ohne den w. Td1): 1.Td1 (vdB, GK, MS, WKI, HE, JPJ, Dr.S, BZ). **845a**: 1.Sd6+?,Sf6! 1.Sc2 (MS, GK, JPJ, BZ). **845b**: 1.Lb3 (MS, GK, JPJ, WKI, BZ). — **Nr. 846**: 1.Db4 (AE, GK, WKI, MS, Dr.S, JPJ). **846a**: 1.Tg2 (HE, JPJ, GK, WKI, MS). — **Nr. 847**: 1.Df3(dr.2.D:f4),Le1(Sa5);2.Dd1+(De4),S:d1(Ke2);3.Tc2± (JPJ, GK, MS). **847a**: 1.Tg2(dr.2.Dg1),Kc2;2.Df1 (JPJ, GK, MS). — **Nr. 848**: 1.Ba4!,K

Löserliste

Heft 24	Nr.	809	818	819	820	821	822	823	824	825	826	827	828	829	830	831	832	Sa.	833	834	835	836	837	838	Sa.
		-817																							
*P. Jordan	18	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	979	2	6	3	—	—	—	95
*A. Keirans	20	3	3	3	3	6	3	3	3	3	4	8	5	3	4	6	12	979	6	6	3	4	—	—	51
J. Krause	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	976	—	6	—	—	—	—	54
A. Aschberger	18	3	3	3	—	3	3	—	3	4	8	5	3	—	—	—	—	971	2	6	3	4	—	—	77
N. Petrovic	20	3	3	3	3	3	3	3	3	4	4	5	3	4	6	6	—	970	2	6	3	4	4	—	191
*Dr. A. Bittersmann	18	3	3	3	3	6	3	3	3	4	4	5	3	4	6	6	—	960	4	6	3	4	4	4	140
M. Dischler	20	3	—	3	3	—	—	—	—	4	4	5	3	—	—	—	—	921	2	6	—	—	—	—	29
L. Hofmann	16	3	3	3	—	3	3	—	3	4	4	5	3	—	—	—	—	856	2	6	—	—	—	—	23
F. Schotola	18	3	3	3	3	6	3	3	3	4	8	5	3	—	—	—	—	802	—	—	—	—	—	—	84
*Br. Zastrow	20	3	3	3	3	6	3	3	3	4	4	—	3	4	6	—	—	796	6	6	—	4	4	—	96
*W. Pauly	18	3	3	3	3	3	3	3	3	4	4	5	3	4	6	6	—	791	2	6	3	4	4	4	154
A. Müller	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	776	2	6	—	—	—	—	82
M. Otto	14	3	3	3	—	3	3	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	776	—	—	—	—	—	—	—
H. Kahl	12	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	773	2	6	—	—	—	—	—
W. Klages	16	3	3	3	—	3	3	—	3	4	4	5	3	—	—	—	—	734	—	—	—	4	4	4	81
O. Adermann jun.	22	3	—	3	3	6	3	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	697	2	6	—	4	—	—	33
H. Eisele	18	3	3	3	—	3	3	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	675	2	6	—	—	—	—	23
K. Schreinzer	18	3	3	3	3	3	3	3	3	4	4	5	3	4	—	—	—	670	2	6	3	4	4	4	108
L. Ceriani	18	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	669	2	6	—	—	—	—	57
Iver Pedersen	8	—	—	—	—	3	3	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	663	2	6	—	—	—	—	53
B. Sackheim	20	3	3	3	—	3	—	—	—	—	4	—	—	3	4	—	—	662	2	6	—	4	—	—	95
H. Henning	18	3	3	3	—	3	3	3	3	4	4	5	3	—	—	—	—	652	6	6	3	4	—	—	132
A. Krawuttschke	18	3	3	3	—	3	3	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	638	—	—	—	—	—	—	56
*F. Wittmann	18	3	3	3	3	6	3	3	3	4	8	5	3	—	—	—	—	617	2	6	3	4	—	—	113
*F. Schetelich	18	3	3	3	3	3	3	3	3	4	4	5	3	4	6	6	—	609	2	6	3	4	4	4	154
Fr. Schwan	20	3	3	3	3	6	3	3	3	4	8	5	3	4	6	12	—	529	8	6	3	4	—	—	63
Pentti Sola	16	3	3	3	—	6	3	—	3	—	4	—	3	—	—	—	—	525	2	6	—	—	—	—	30
A. M. Broer	18	3	3	3	—	3	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	515	2	6	—	—	—	—	30
**G. Fuhlendorf	18	3	3	3	—	6	3	3	3	4	4	5	3	4	6	6	—	399	2	6	3	4	4	4	157
P. Kniest	14	3	3	3	—	3	3	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	384	—	—	—	—	—	—	70
W. Heidenfeld	18	—	—	3	—	6	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	371	4	6	—	—	—	—	74
*W. Horn	20	3	3	3	3	6	3	3	3	4	8	5	3	4	6	6	—	334	4	6	—	4	4	4	100
F. C. Laas	20	3	3	3	3	3	—	3	4	4	—	—	3	—	—	—	—	296	6	6	3	4	—	—	111
K. W. Keffner	18	3	3	3	3	3	3	3	3	4	4	5	3	4	6	6	—	242	2	6	3	4	4	4	70
*E. Schmidt	18	3	3	3	—	6	3	3	3	4	8	—	3	4	6	—	—	238	4	6	—	4	—	—	120
A. Ch. Simansky	18	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	237	—	—	—	—	—	—	—
G. Kustermann	18	3	3	3	—	3	3	3	3	4	4	5	3	—	—	—	—	233	4	6	3	—	—	—	38
Dr. Seyferth	14	—	—	3	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	212	2	6	—	—	—	—	12
*Dr. E. J. v. d. Berg	18	3	3	3	3	6	3	—	—	—	4	—	3	—	—	—	—	176	4	6	—	—	4	—	145
*J. P. Jensen	18	3	3	3	3	6	3	3	3	4	4	5	3	4	6	6	—	169	2	6	3	4	4	4	158
*Dr. A. Peter	16	3	3	3	3	3	3	3	3	4	4	5	3	4	—	6	—	145	2	6	3	4	4	4	120
*F. Meisl	18	3	3	3	3	6	3	3	3	4	4	5	3	—	—	—	—	141	2	6	3	4	—	—	105
*Dr. E. Pießcker	18	3	3	3	—	3	3	3	3	4	4	5	3	4	—	6	—	141	2	6	3	4	4	—	115
T. R. Dawson	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	137	2	6	—	4	—	—	93
*Dr. F. Kadner	18	—	3	3	—	6	3	—	3	—	4	—	3	—	—	—	—	133	2	6	3	4	—	—	86
R. Bienert	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	126	4	6	—	—	—	—	14
*O. Wolf	18	3	3	3	3	3	3	3	3	4	4	5	3	4	—	—	—	89	2	6	3	4	—	—	139
Carl Müller	18	—	—	3	—	3	3	—	—	—	4	—	3	—	—	—	—	75	2	6	—	—	—	—	8
A. Zickermann	18	3	3	3	3	6	3	3	3	4	4	5	3	—	—	—	—	61	2	6	3	—	—	—	11

Nachträglich: H. Henning: 729—36=+16 P. — J. Pedersen: 800=4 P. — J. Krause: 960. — Unverändert: W. Karsch: 607+17 P. — K. Hoffewitsch: 0+65 P.

Reklamationen an F. Palaß (!) nur innerhalb 8 Tagen nach Erscheinen des Heftes zulässig! Wer ein Vierteljahr mit Lösen ausseht, verliert seine Punkte!

c4;2.Df7+. Saß: 1.—,Sc1~;2.D:d3+,(—,Se6;2.D:e4+— (JPJ, GK, MS). 848a: 1.Dd2,dr.2.Kf4+ (JPJ, GK, MS). — Nr. 849: 1.Sb2 (JPJ, GK, WKI, HE, MS, Dr.S). 849a: 1.Dc6 (JPJ, GK, WKI, MS). — Nr. 850: 1.Bc5 (vdB, HE, JPJ, GK, WKI, MS). 850a (mit schw. Bg6: 1.Db3 (JPJ, GK, MS). 850b: 1.Tf3 (JPJ, GK, HE, WKI, MS). 850c: 1.Da5 (JPJ, GK, HE, WKI, MS). 850d: 1.Bd4 (JPJ, GK, HE, WKI, MS). 850e: 1.Dd1 (JPJ, GK, WKI, MS). — Nr. 851: 1.Sd3?,De4! 1.Sc6 (JPJ, GK, HE, MS). — Nr. 852: 1.Ld4, Kc8(Kc8,Kc6,K:d6);2.Be8L(Bc8L,Bc8S,Bc8T),S+ (JPJ, GK, MS). 852a: 1.T:b6 (JPJ, GK, WKI, MS). 852b: 1.Tg3 (JPJ, MS). — Nr. 853: 1.Dd8 (JPJ, GK, WKI, MS, Dr.S, vdB). 853a: 1.Df3 (vdB, JPJ, GK, MS). 853b: 1.Lf3 (JPJ, GK, MS). 853c: 1.Se5 (JPJ, GK, MS). — Nr. 854: 1.Kc2 (vdB, JPJ, GK, MS, Dr.S). 854a: 1.Tf4 (JPJ, GK, MS). — Nr. 855: 1.Ta4 (JPJ, GK, MS, Dr.S). — Nr. 856: 1.Dc3?,De2! 1.Df3! (JPJ, MS). 856a: 1.Db6 (JPJ, GK, MS). — Nr. 857: 1.Se7 (GK, WKI, JPJ, MS). 857a: 1.Dg7 (GK, WKI, JPJ, MS). 857b: 1.De7 (JPJ, GK, WKI, MS). 857c: 1.Bd6?,S:e4! 1.Sa3 (JPJ, WKI, MS). 857d: 1.Tg4 (JPJ, GK, MS). — Nr. 858: 1.Da3 (JPJ, GK, WKI, MS, Dr.S). 858a: 1.Kh5 (JPJ, GK, MS). 858b: 1.Bd6 (JPJ, GK, MS). 858c: 1.Tb1 (JPJ, GK, MS). — Nr. 859: 1.Tf4?,Ba1D. 1.S:b6?,Kf6;2.T:d5,Te1! 1.Td5(dr.2.Sb8),Sfd3(Sbd3);2.Se5+!(S:b6+),3.S+ (WKI, GK, MS, BZ). 859a: 1.Db1?,Lb3! 1.Dc3,Bd4! 1.Dc3?,D:e1! 1.D:d5,Td4! 1.Dd4(dr.2.Db6),T:d4;2.Le8! (JPJ, GK, WKI, MS, BZ). 859b: 1.Th4,dr.2.Kf4 (JPJ, GK, WKI, MS, BZ). — Nr. 860: 1.Kd3 (HE, JPJ, GK, WKI, MS, Dr.S, BZ). 860a: 1.Db4, vgl. S. 362 (HE, JPJ, GK, WKI, MS, BZ). 860b: 1.Bd4 (JPJ, GK, WKI, MS, BZ). — Nr. 861: 1.Sf4! (HE, JPJ, GK, WKI, MS, Dr.S, BZ). — Nr. 862: 1.Tg7,Kb6(Bc5,Ka5);2.Ka4(Tg6,Dc5+),Bc5(Bc4,Ka6);3.Dh6(Dg5,Ta7)+ (HE, JPJ, GK, MS, Dr.S, BZ). 862a: 1.Kb4,Kf1;2.Da6+, — 1.—,S~;2.Dc1+ (HE, JPJ, GK, MS, BZ). 862b (mit schw. Kd4): 1.Sa1,2.Sc2+ (JPJ, GK, HE, MS, BZ). — Nr. 863: 1.De7(dr.2.Tf4+?bwz.Te2+,K:d5;3.Le6+),S:e7(L:d5,K:d5);2.Sf6+(Dh7+,Td2+);3.+ (JPJ, GK, WKI, MS, BZ). 863a: 1.Dc1(dr.2.T:h3+),Ld1;2.Le1!, — (JPJ, GK, WKI, MS, BZ). 863b: 1.Da8(dr.2.Da6+),Sc5;2.L:f3,B:e1;3.Le2+ (JPJ, GK, MS, BZ). — Nr. 864: 1.Tbd3?,Ld4! 1.Tdd3?,Le3! 1.Tg3?,S:g3. 1.Td7?,Be5! 1.Lg3?,S:g3. 1.Se7! (JPJ, GK, WKI, MS, BZ). 864a: 1.Dd1 (JPJ, GK, WKI, MS, BZ). 864b: 1.Sd5. Nebenlössig durch 1.Tf7, scheidet aus, Deutsche Schachblätter, Heft 24, 1929, S. 379) (JPJ, GK, WKI, MS, BZ). 864c (w. Bc6, nicht f6): 1.D:g4 (JPJ, GK, WKI, MS, BZ). 864d (w. Df1, nicht c1): 1.Te1 (MS, WKI, BZ). 864e: 1.Sf5?,D:a7! 1.Sg2 (JPJ, WKI, BZ). — Nr. 865: 1.Scd7,Kd5;2.Dc3,Se4(Kc4);3.Df3(Sf6+). 1.—,Sc8;2.Da4+,Kb7;3.Sc5 (MS). 865a: 1.Kf7,dr.2.Dg8 (JPJ, GK, MS). 865b: 1.Bc5,dr.2.La5+ (JPJ, MS). — Nr. 866: 1.Df1(dr.2.Dc4+),Lb5(Dc6);2.Dd1(Tf8),Bh5(Dc7);3.Da1(Df7+);4.D:e5(Dd5)+ (GK, MS). 866a: 1.Bb3(dr.2.Df3+),Kd5(Kf4,Bb5);2.Dd3+,Df3+,De3+, sechs Mustermatts (JPJ, MS). — Nr. 867: 1.L:g5?,Df1! 1.L:c5?,L:c5! 1.Lf2?,B:f2. 1.Lg1 (GK). — Nr. 868: 1.Tg5 (JPJ, GK, MS, Dr.S). 868a: 1.D:g4 (JPJ, GK, MS).

Schwalbenwidmung von G. Ernst (S. 346): Vorstufen veröffentlichte Prof. Ernst kürzlich in seiner Sammlerschach-Spalte (München-Augsburger Abendzeitung vom 29.9.29 — Nr. 2914 — und v. 6.10.29 — Nr. 2916. Letztere: Kh4,Tg7,Ld2,g8,Sa2,Bf6,h5 — Kh6,Tc4,Lc2,Sb8,f4,Bc6,d5. — 1.Sc3 — dr.Se4 — Lf5!;2.Se2!,Sd7;3.Sg3!,Lb1;4.Se4 nebst 5.+; erstere: Kh8,Tg7,Lb5,d2,Sd1,f8,Bf6,g5,h5 — Kh6,Da3,Tb4,c5,Lb1,d3,Sf4,Ba6,b2,b3,c7,f3. — 1.Sf2,Lf5;2.Se4,Te4,3.Le8). Die Widmungsaufgabe zeigt die Vollendung. Sie vereinigt die in den beiden Vorstudien dargestellten Ideen: Anti-Nowotny, auf den ein erzwungener Nowotny folgt und Anti-Nowotny, als verzögerter Seeberger (Einspernung) endigend. In der Vereinigung muß natürlich das vierzügige Halbstück gestreckt erscheinen. Lösung: 1.Sa2—c3 (droht Nowotny-Verstellung: 2.Se4), Lc2—f5! (antikritisch); 2.Sc3—e2,Sd7;3.Se2—g3,Lf5—b1;4.Sg3—e4 (der angedrohte Nowotny). Also: Vom Anti-Nowotny zum Nowotny. 2.—,Te4—e4 (antikritisch); 3.Se2—g3,d5—d4 (nun deckt die Dame den bedrohten Thema-Läufer, der d-Bauer hat den Turm nicht verstellt. Jedoch der Antikritikus des Turms wird dem Läufer zum Sperrzug); 4.b4:a5 (jeßt kann der Lf5 nicht mehr rückwärts fliehen. Er ist eingeschränkt à la Seeberger). Also: Anti-Nowotny und Seeberger. (M. Schneider, H. Dusold, J. P. Jensen, G. Kustermann.)

Der sonstige Text erscheint im nächsten Heft!

Werben! Werben!! Werben!!!

Heft 26 erschien am 1. Februar 1930.

Abgeschlossen den 10. 2. 30.

Dr. Ed. Birgfeld.